



DIE TEUFEL IM KAMIN

In seiner 1919 erschienenen Novelle »Die Bockreiter« beschreibt Josef Ponten einen Bockreiter-Überfall auf die Abtei Klosterrath mit dichterischer Bildgewaltigkeit:

Nach der Mitternachtsmette saßen die Mönche von Klosterrath noch eine Weile im Refektorium bei einem kleinen ersten Frühstück beisammen. Die Holzscheite prasselten unter dem mächtigen schwarzen Hut des Kamins, und die feurigen Widerscheine spielten Verstecken zwischen den Rippen und in den Kappen des gotischen Gewölbes der Halle. Der Glühwein dampfte auf den hölzernen Tischen, und leise klangen die Gläser von den silbernen Löffeln, mit denen der Zucker im Trank verrührt wurde. Der Abt am Kopf der Tafel und das Dutzend Mönche, Cölestin an der Spitze, stöhnten und schnauften leise in dem Behagen, das der warme Wein in ihnen erregte. Der dicke Mönch Thomas, mit einem Kopf so glatt und nackt wie ein Ei, mit einem wie ein Wollschal um den Hals gelegten Speckkragen, schob seinen starken Bauch so nahe wie möglich an den Tisch heran, um seinen Armen den Weg zum Glas kurz zu machen. Er stöhnte laut, und der Abt fragte spitz: »Bruder Thomas, kennst du die Geschichte von deinem Namensheiligen aus Aquin? Nein? Nun, Thomas von Aquin, den der Herr mit einem so mächtigen Verstand ausgestattet hatte, dass die Welt noch heute von seinem scholastischen Wissen zehren könnte, wenn sie es nicht wie der ungläubige Preußenkönig vorzöge, sich weltlichen und zynischen Modephilosophen zu verschreiben, diesen heiligen Thomas also hatte er auch mit einem so großen Bauch gesegnet wie unseren geliebten Bruder. Auch der quälte sich bei Tisch, weil das Ungeheuer seines körperlichen Vorgebirges ihn nur schwer die erlaubten Freuden der Tafel ergreifen ließ. Und was tat da unser großer Thomas? Durchaus nicht ätherisch verstiegen, sondern gesund und stark auf dieser schönen Erde haftend, was tat er? Was meint ihr? Er ließ sich – mit Bewilligung des Abts, versteht sich – vom Bruder Tischler einen Halbkreis in das Tafelbrett schneiden und fuhr zur Mahlzeit sein Vorgebirge mitten





zwischen Schüsseln und Teller hinein. Das würde auch ich unserem lieben Bruder Thomas erlauben.«

Der Abt lächelte listig, und die Mönche grinsten schadenfroh – soweit es Christenliebe und Klostergeist eben zuließen, versteht sich –, Thomas aber klagte:

»Das Dickwerden ist einfach eine Wirkung des Teufels. Dagegen hilft nichts.«

Cölestin sagte: »Der Doktor Kirchhoff unten in der Stadt meint, Dickwerden und fast alle Krankheiten kämen vom vielen Essen. Das ganze Land äße zu viel.«

»Lasst euch durch den nicht verwirren, Brüder«, unterbrach der Abt. »Mein Freund Kirchhoff ist ein ganz weltlich gerichteter Geist. Ein bisschen grobschlächtig und urtümlich ist er auch. Er möchte am liebsten sehen, dass jeder wieder wie in alten Zeiten seinen Acker selbst bestellte, sein Brot büke und sein Haus nach der Art unserer Altvorderen mit Schild und Lanze gegen die Bären und Auerochsen des Urwalds verteidigte. Von der gesunden Arbeitsteilung, die Gott bei Menschen in höheren Lebenszuständen finden ließ, hält er nichts. Wenn es nach ihm ginge, so müssten wir selbst anstelle der Gärtner und Arbeiter jetzt draußen beim Hühnerhof Wache stehen. Bete und arbeite, hat der Herr gesagt. Aber man muss auch alles richtig mit dem Verstand erfassen, was der Herr gesagt hat. Bete und arbeite, das gilt für den Menschen in niederen Zuständen der menschlichen Gesellschaft. Im Kloster, diesem Abbild der himmlischen Gesellschaft, hat eben der Mönch zu beten und der Gärtner mit seinen Burschen zu arbeiten. Das ist nun so und ist Gottes Wille.«

»Werden die Diebe auch nicht wieder einbrechen?«, fragte Cölestin. »Ich ertrage das nicht! Meine Nerven!«

»Da kannst du ruhig schlafen, Cölestin. Das ganze Stallgebäude ist besetzt. Die Gärtner haben Fußangeln gelegt und werden jeden Einbrecher fangen.«

»Wenn sie doch auch den Teufel fangen würden, der mir diese Last an den Leib gehängt hat«, seufzte Thomas.





»So fasse den Teufel bei den Hörnern! Hier ist er!«, rief es plötzlich aus dem Rauchfang des Kamins. Entsetzt fuhren die Mönche auf. Hundertjähriger Ruß rauchte und prasselte den schwarzen Rauchfang in Flocken und Brocken herab und erstickte das Feuer der Scheite. Trockener Holzrauch erfüllte die Halle und beizte die Augen. Und da ... da sauste ja an einem Seil der leibhaftige Teufel in die Halle hernieder und sprang in das verglimmende Feuer hinein, der Teufel, schwarz angerußt und phantastisch phosphoreszierend! Und dem Belzebug folgte auf der schwankenden Straße des Seils die Schar der Teufel nach. Geschrei und Schreckensrufe! Johlen und klägliches Bitten! Da fielen die Stühle und schwankten die Tische! Da taumelten die Schemel und krachten die Tafeln! Gläser klirrten und Teller barsten, es heulte und kreischte, und die Halle selbst schien widerhallend zu brüllen. Die Mönche fuhren auseinander. Sie schossen aufgestörten Dachsen gleich in die Röhren der Gänge, der Abt schnaubend und schäumend, Cölestin weinend und jammernd, und Thomas, der Dicke, schnaufend und mit Mühe den Sisyphusstein seines Bauches vor sich her wälzend.

»Wir wollen euch das Laufen lehren und euch das Fett abziehen, ihr Mönche!«, grölten die Teufel, knallten mit Peitschen und knarrten mit Narrenraspeln. Die Gänge schienen aus den Kehlen der Winkel und Ecken aufzuschreien.

Die Mönche verkrochen sich in ihren Zellen. Die rettenden Türen krachten in die Schlösser. Die Teufel entwischten einer nach dem anderen den Rauchfang hinauf, und das baumelnde Seil wurde hinter dem letzten nachgezogen.

* * *

Josef Ponten beschreibt die »Mönche« (er verwendet nicht die korrekte Bezeichnung »Chorherren«) als selbstgefällig und dekadent. Tatsächlich kann in der Zeit des Geschehens (18. Jahrhundert) von den strengen Klosterregeln früherer Zeiten nicht mehr die Rede sein. Wie viele andere Klöster des Abendlandes ist auch Rolduc in seiner Geschichte vor geistlichem Niedergang nicht gefeit. Doch wirtschaftlich geht es der Abtei prächtig: Seinen Reichtum erfährt Rol-





duc vor allem aus seinen Steinkohlegruben in der Region. Im 18. Jahrhundert entstehen im Zuge dieses Aufschwungs der Moretti-Flügel und die wertvolle Klosterbibliothek im Rokoko-Stil.

1796 widerfährt Rolduc dasselbe Schicksal wie zahllosen anderen Klöstern, es wird im Zuge der Säkularisierung von den Franzosen aufgelöst. Später dienen die Klostergebäude als Priesterseminar und Internat.

Zurück zu unseren Bockreitern: Tatsächlich wurde das reiche Rolduc auch von ihnen heimgesucht. Einige vergitterte Fenster zeugen noch heute von den Schutzmaßnahmen, die von den Klosteroberen daraufhin ergriffen wurden, um weitere Raubüberfälle zu verhindern.

Der Schriftsteller Josef Ponten (1883 in Raeren, gest. 1940 in München) war zu seiner Zeit sehr bekannt und erfolgreich. Ein Bewunderer seiner Werke war Thomas Mann, zu dem Ponten jahrelang eine Freundschaft pflegte.*



*Bockreiter-Denkmal in
Herzogenrath*

